

Aus dem Bericht der Zürcher Bezirksschulpflege

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen getrunken wurden, nämlich im Durchschnitt pro Person und Tag 2,08 Liter in der ersten, 1,78 Liter in der zweiten und 1,75 Liter in der vierten Woche. Die Versuchspersonen hatten während des ganzen vier Wochen dauernden Versuches über die an sich beobachteten unangenehmen Erscheinungen, insbesondere hinsichtlich der Verdauung, des Appetites usw. täglich zu berichten.

Es ist nun interessant, festzustellen, dass nach dem Versuchsbericht nur von Frauen — und auch von diesen nur in 1 Prozent der Fälle — Angaben gemacht worden sind, die als stärkere Nebenwirkungen des Süssmosttrinkens gedeutet werden müssen. Von Männern wurde nichts dergleichen angegeben, obwohl ihr durchschnittlicher Süssmostkonsum etwa dreimal höher lag. Indessen besteht kein Anlass, in der Verträglichkeit von Süssmost für Frauen und Männer qualitative Unterschiede zu vermuten. Ueberraschend war, dass die Häufigkeit der Stuhlentleerung durch das Trinken von Süssmost kaum erhöht worden ist. Dagegen wurde der Stuhl deutlich weicher. Damit ist der vielfach erhobene Vorwurf, der Süssmost verursache Durchfall, entkräftet. Im Gegenteil, man könnte den regelmässigen Süssmostgenuss direkt als einfaches Mittel zur Regelung und Erleichterung der Stuhlentleerung empfehlen. Trotz des relativ hohen Kaloriengehaltes des Süssmostes ist selbst bei einem Konsum von bis zu zwei Litern je Tag der Appetit nicht beeinträchtigt worden.

Die Berichterstatter kommen denn auch zum Schluss, dass der Süssmost gut vertragen wird. Nebenwirkungen sind nicht häufig und vor allem nicht schwer. Diese Feststellung ist um so bedeutsamer, als die im Versuche genossenen Mengen Süssmost sicher grösser sind, als sie normalerweise getrunken werden. Damit ist ein Vorurteil, das dem Genuss von Süssmost oft entgegensteht, endgültig entkräftet.

Aus dem Bericht der Zürcher Bezirksschulpflege

Die Urteile über die Privatschulen für Kinder des Volksschulpflichtigen Alters lauten zufriedenstellend. Die Leistungen einiger Heim- und Anstaltsschulen, wo oft in schwieriger Arbeit ein lebensnaher Unterricht gefördert wird, werden sogar als vorzüglich bezeichnet. Die Bezirksschulpflegen Zürich und Hinwil haben da und dort häufigen Wechsel im Lehrpersonal festgestellt. Die Bezirksschulpflege berichtet ferner, dass sie die Ortsschulbehörden immer wieder darauf aufmerksam machen müsse, auch über die Heimschulen die Aufsicht auszuüben. Die Bezirksschulpflege Meilen weist darauf hin, die dauernde Vollbesetzung der heilpädagogischen Kinderheime sei ein Beweis dafür, dass sie einem dringenden Bedürfnis entsprechen. Sie würden eine Aufgabe erfüllen, für deren umfassendere Lösung die Voraussetzungen im Rahmen der Volksschule geschaffen werden sollten.

Die Freunde von *Pro Infirmis* zahlen zum Ausgleich für die Gleichgültigen mehr als 2 Franken für die *Kartenspende!*

Jede Behandlung eines andern Menschen setzt den Mut zum Wagnis des Uebergangs vom Wissen zum Tun und den bewussten Willen zur Uebernahme der persönlichen Verantwortung dafür voraus.

Heinrich Hanselmann.

Tulpen überall

Wenn man diese Ueberschrift auch nicht wörtlich nehmen will, so sollten wir uns doch einmal vergegenwärtigen, dass die Tulpen zu den Blumen gehören, die uns während eines Blumenjahres am längsten begleiten. Schon im Dezember erfreuen uns die ersten, noch niedrigen Treibtulpen und im Mai beglücken uns die Spättulpen im Garten draussen nicht weniger. In der ganzen Zwischenzeit entfalten sich Tulpen, zuerst noch in Töpfen und Schalen, bis dann von Ende März, anfangs April an die Wildtulpen als Herolde der Gartentulpen ihre starkfarbigen Kelche und Schalen öffnen.

Es gibt wohl nur wenige Blumen, die so viele Monate hindurch in mannigfacher Form erblühen, und dazu noch während einer Zeit, die ohnedies blütenarm ist. Schon dies sollte uns dazu bewegen, die Möglichkeiten noch viel besser auszuwerten, die uns diese unscheinbaren Zwiebeln bieten.

Tulpen in Schalen und Töpfen zur Blüte zu bringen, ist auch für den Laien nicht schwierig, wenn er sich nur an einige Grundregeln hält. Nach dem Einpflanzen in sandige, nahrhafte Gartenerde müssen die Gefässe kühl und dunkel gestellt werden, bis der Trieb aus der Zwiebel herausgewachsen ist und eine Länge von 4—8 cm erreicht hat. Hochwachsende Arten, unter denen es auch einige Treibsorten gibt, müssen einen längeren Trieb entwickeln als die niedrigen Frühsorten. Uebrigens zeigt auch eine Verdickung des Triebes, dass die Blüte aus der Zwiebel herausgewachsen ist, wir also nicht zu befürchten brauchen, dass die Blüte «sitzen» oder «stecken» bleibt. Der Gärtner hat es in der Hand, die Temperaturen genau zu regeln, was für ihn wichtig ist, weil ein paar Tage Verzögerung schon die Verkaufsmöglichkeiten verringern können. Im Treibhaus überwacht er deshalb genau die Daten und Temperaturen; doch auch wenn der Laie die nötigen Einrichtungen nicht besitzt, kann er aber trotzdem Erfolg haben, auch wenn er sich nur im Keller oder einem Schrank ein paar Töpfe mit Blumenzwiebeln antreiben will. Hat der Trieb die gewünschte Länge erreicht, so nimmt man die Gefässe ins Zimmer, schützt die Triebe noch ein paar Tage mit einem Hütchen und kann sich nachher an der Entfaltung der Blüten erfreuen.

Eine grosse Auswahl von Arten und Sorten warten aber auch darauf, in den Garten gepflanzt zu werden. Als Erste die Wildtulpen, ihnen folgen schon anfangs-Mitte April die einfach- und gefülltblühenden Gartentulpen, etwas später die Mendel- und Triumph-Tulpen, und nun sind wir schon im Mai mit den Darwin- und Breeder-Tulpen, den graziösen Lilientulpen, den mannigfaltigen Cottage-Tulpen, den späten gefülltblühenden Sorten und den verspielten Papagei-Tulpen. Alle maiblühenden Sorten sind auch ausgezeichnete Schnittblumen, so dass wir uns diese besondere Freude nicht vorenthalten wollen.

R.